

Im Namen des kindlichen Vaters

Was sagt uns Gott heute? Hören ist zwecklos. Denn wenn man dem Origen-Mysterienspiel «Messias» glaubt, hat er womöglich noch nie das Wort ergriffen.

Von Carsten Michels

Riom. – Erlaubt ist, was gefällt – wer sich mit diesem Gedanken am Freitagabend zur Premiere nach Riom begeben hatte, durfte ihn sogleich ad acta legen. Banale Theaterweisheiten laufen dem als «elektronische Oper 'Messias'» angekündigten Mysterienspektakel des Origen-Kulturfestivals zuwider. Denn gefallen im üblichen Sinne will das Werk wohl kaum.

Ein 90-minütiges, wuchtiges Klangpanorama mit pantomimischer Szenenfolge zu Erschaffung und Zerstörung der Welt – darunter macht es Origen-Intendant Giovanni Netzer diesmal nicht. Eine grandiose Zumutung, der alle Beteiligten im Theaterhaus auf Burg Riom gleichermassen ausgesetzt sind: die jungen Schauspieler, das Vokalensemble, Dirigent Clau Scherrer, der Komponist Oliver Weber, Librettist und Regisseur Netzer selber. Und vor allem das Publikum. Es bleibt dazu verdammt, dem Werden und Vergehen tatenlos zu folgen, ohne das Absehbare aufhalten oder wenigstens beschleunigen zu können; Augen- und Ohrenzeuge eines monumentalen, archaischen Götzendiens-tes für einen grausam einsamen Gott.

Akustischer Urknall

Unbehagliches Brummen und Knistern, das aus den Tiefen des alten Gemäuers aufzusteigen scheint, umfängt die mehreren hundert Premierengäste, die auf der Zuschauertribüne ihre Plätze einnehmen. Etwas wie Sphärenmusik mischt sich in das anschwellende Brummen, dunkel, fremd, eine kosmischer Schlacke entwachsene

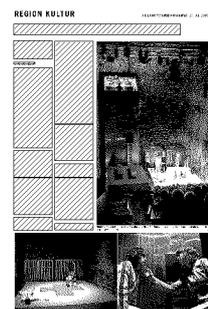
Quint. Ramm-ta-ta-ta-tamm, fernes Rattern von Metall auf Metall, als ginge es auf eine überdimensionale Achterbahn. Minutenlang anhaltendes Dröhnen, elektronische Störgeräusche, bis die Bühne endlich eindunkelt und sich die Elemente so weit verdichtet haben, dass die Schöpfungsmaschine in Gang kommt. Eine mächtige Implosion, in alle Richtungen geschleuderte akustische Teilchen – das Publikum hat den Urknall glücklich überstanden, und das Spiel kann beginnen.

Liebe? Von wegen

Zwar sind die Rollen wie im mittelalterlichen Vorbild klar verteilt: Erzengel Michael (Robert Heuberger), Lucifer (Gerrit Kienle), Adam (Enno Essig), Eva (Selina Gasser), der Tod (Nicolas Eugster). Doch Regisseur Netzer verlegt das himmlische Kräftemessen in eine Art Jugendzimmer, wo ein Kindgott (Paul Heisch) gedankenverloren Klötzchen auf Klötzchen schichtet. Melancholisch, obwohl ohne Seele; selbstbezogen, obwohl ohne Ich.

Göttlicher Plan? Von wegen. Liebe? Schon gar nicht. Anziehung und Abgestossen-Werden, plus und minus, 0 und 1 – es bleibt nicht viel Menschliches übrig in diesem elektroakustisch durchdeklinierten, von mimik- und sprachlosen Wesen gelenkten Weltenlauf, den Weber und Netzer in schier unerträglicher Langsamkeit zelebrieren. Der eine ist dem anderen gefolgt wie Erzengel Michael seinem Schöpfer: Nicht die zugrunde liegende theatrale Idee – die Befragung und Transformation des rituellen Mysterienspiels – beflügelte Weber, sondern deren unbedingte Verteidigung. Das «Wozu?», die vielleicht dümmste Frage, die man stellen könnte, ersetzt er in seiner Komposition durch ein entschiedenes «Nur wie?».

Dem Origen-Vokalensemble (Hayat Chaoui, Judit Scherrer-Kleber, Va-

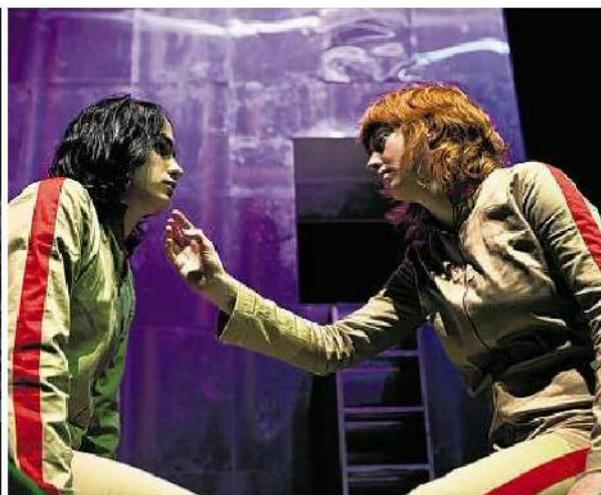
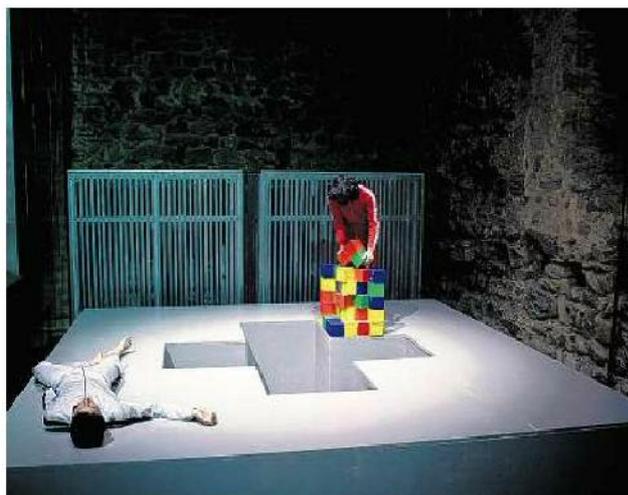


lentin Johannes Gloor, Jakob Pilgram, Marian Krejcik und Florian Engelhardt) schuf der Komponist eine in sich stimmige und ebenso klare wie raffinierte Partitur. Zugleich liess er das Sextett ansingen gegen sein teils vorproduziertes, teils im Moment der Aufführung generiertes elektronisches Klanggeschehen. Keine leichte Aufgabe für Dirigent Scherrer, der diesmal nicht als souveräner Kapitän, sondern als ein mit allen Wassern gewaschener Steuermann das Schiff auf Kurs halten musste.

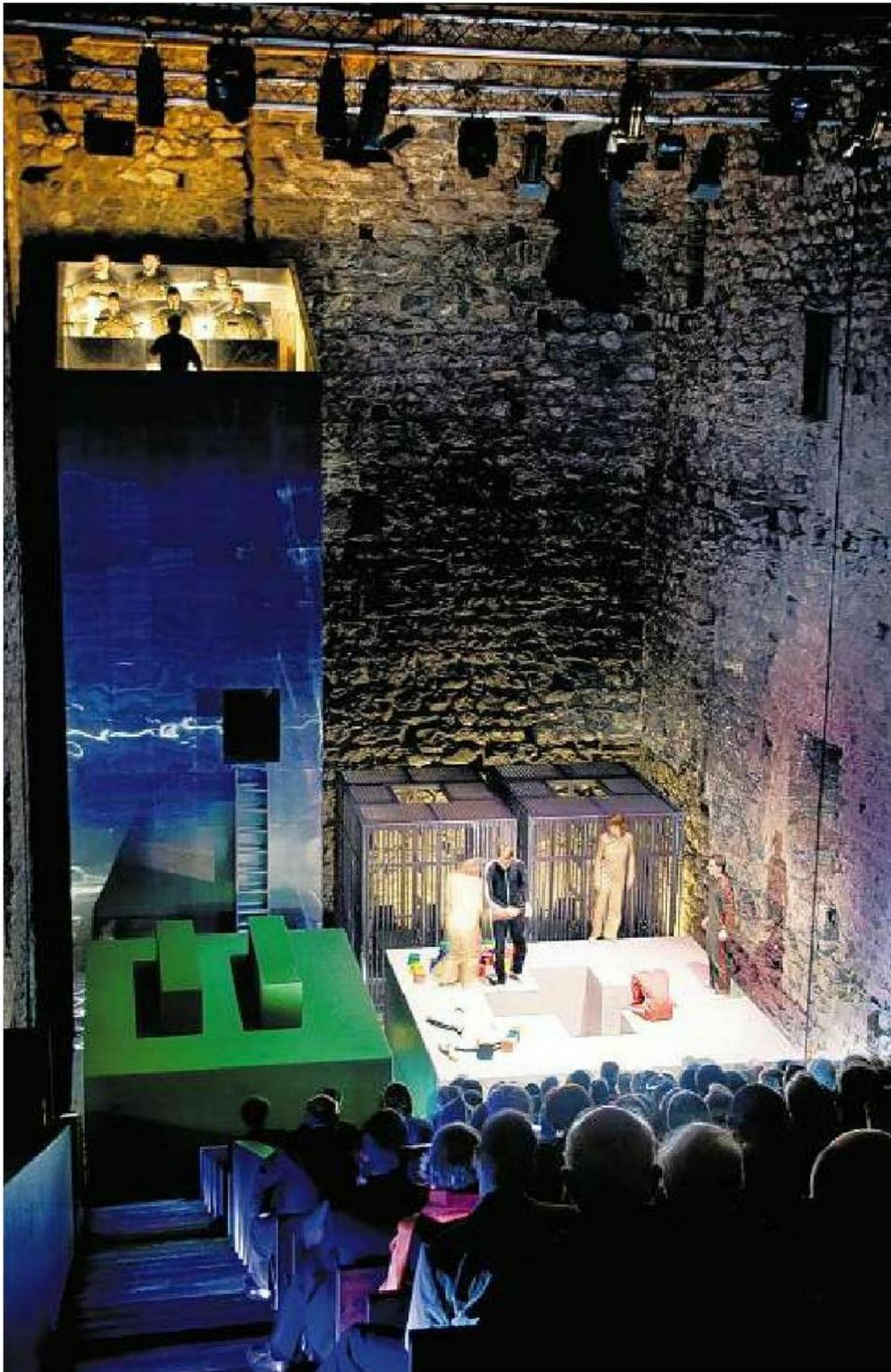
Kopfschmerzen – wer weiss, woher
«Beeindruckend» war das Wort, das nach der Uraufführung des «Messias» im Foyer am häufigsten fiel. Der aufgehende Vollmond entlockte einem

aus der Burg tretenden Zuschauer gar den Seufzer: «Das entschädigt für alles.» Was der prominenteste Premierengast, Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf, mit der Äusserung «Mein Kopf ist wie ein Scheitstock» meinte, entzieht sich der Kenntnis des unfreiwillig Lauschenden. Kopfschmerzen kommen und gehen, auch bei Politikerinnen. Origen diesjähriges Opus Magnum gefällt nicht. Es bestürzt, es entsetzt, es wirft aus der Bahn, 90 Minuten lang jeden Anwesenden. Theaterweisheiten hin oder her – die Welt, auch jene Origen, ist simpler: Was sein muss, muss sein.

«Messias»: freitags und samstags, 21 Uhr, Burg, Riom. Einführung jeweils 20 Uhr. Reservationen unter Tel. 081 637 16 81.



Weltenbau und Menschwerdung: Bevor der gefallene Engel Lucifer (Gerrit Kienle) dem messianischen Schöpfer (Paul Fleisch, von links) unterlegt, erblicken Adam (Enno Essig) und Eva (Selina Gasser) im Garten Eden das Licht der Welt und erkennen einander.



Nicht viel Platz in Himmel, Erde, Paradies und Hölle: Ein Bühnenturm und drei Spielebenen sind die Schauplätze der Origen-Oper «Messias». Bilder Benjamin Hofer